

KILIANSKIRCHE HEILBRONN

CHOR- UND ORCHESTERKONZERT

SAMSTAG, 15. APRIL 2023 • 18 UHR

Musik aus Siebenbürgen
und dem Banat

Chor- und
Orchesterwerke
von Vinzens Maschek,
Imre Ripka, Franz Lehár und
Franz Xaver Dressler / Heinz Acker

Abschlusskonzert der
Musikwoche Löwenstein

Chor und Orchester der Musikwoche
Leitung: Andreas Schein, Andrea Kulin

Jugendchor der Musikwoche
Leitung: Markus Piringer

Mit freundlicher Unterstützung:
HD Hermannstadt, HOG Kronstadt,
Verband der Siebenbürger Sachsen e.V.
Kreisgruppe Heilbronn



Ablauf

Guido von Pogatschnigg

(1867 – 1937)

Text: Psalm 98

Cantate Domino

*aus: Banater Chorbuch, hrsg. Landsmannschaft der Banater Schwaben
München (Eigenverlag) 1997*

Ernst Irtel

(1917 – 2003)

Text: Adolf Meschendörfer

(1877 – 1963)

Siebenbürgische Elegie

MusikNoten-Verlag Karlsruhe 2022

Heinz Acker

(*1942)

Text: Matthias Claudius

(1740 – 1815)

Gott gebe mir nur jeden Tag

MusikNoten-Verlag Karlsruhe 2019

Jugendchor der Musikwoche Löwenstein

Ausführende

Ensembles der Musikwoche Löwenstein

Leitung

Andreas Schein (Lehár, Ripka, Maschek)
Andrea Kulin (Dressler/Acker, Siebenbürgenlied)

Jugendchor

Leitung: Markus Piringer
Klavier: Liane Christian; Oboe: Isabella Schöne

Solisten

Agnes Dasch (Sopran), Mara Perlea (Alt)
Hans Straub (Tenor), Johannes Dasch (Bariton)

Konzertmeister

Ilarie Dinu

Franz Lehár
(1870 – 1948)

Eine Vision. Meine Jugendzeit.
Ouvertüre für Orchester

Quelle: IMSLP

Franz Xaver Dressler
(1898 – 1981)

Epitaph
für Soli, Chor und Orchester

Orchestrierung:
Heinz Acker (*1942)

Dichtung:
Hermann Pitters (*1932)

MusikNoten-Verlag Karlsruhe 2023

Vincens Maschek
(ca. 1800 – 1875)

Missa in C
für Chor, Solisten und Orchester

Edition Musik Südost 2023
Hrsg. und Bearbeitung
Andreas Schein

Emmerich Ripka
(1877 – 1939)

Serbische Rhapsodie
Rhapsodie für großes Orchester

Edition Musik Südost 2023
Hrsg. Andreas Schein

Melodie: **Johann Lukas Hedwig**
(1802 – 1849)

Siebenbürgen, Land des Segens

Worte: **Max Moltke** (1819 – 1894)
Satz und Orchestration: **Heinz Acker**

MusikNoten-Verlag Karlsruhe 2023

Solisten, Chor und Orchester der Musikwoche Löwenstein

Zu den Werken und Komponisten

Franz Lehár (1870 – 1948): Ouvertüre „Eine Vision. Meine Jugend.“

Franz Lehár, der vor allem als Operettenkomponist bekannt ist, wurde 1870 in Komarom in Ungarn als Sohn eines Militärkapellmeisters geboren – einen Beruf, den der Sohn nach seiner Violinausbildung in Prag auch selbst ergriff. Erst als junger Dirigent und bald als Operettenkomponist eroberte Franz Lehár das Wiener Publikum im Sturm. Seine „Lustige Witwe“ (1905) mit ihrer raffinierten Verknüpfung von Modernität und Erotik, ihrem neuen Frauenbild und den unwiderstehlichen Ohrwürmern wurde zu einem globalen Massenphänomen. Lehárs bekanntester Hit „Dein ist mein ganzes Herz“ stammt aus der Operette „Das Land des Lächelns“.

Neben seinen zahlreichen Bühnenwerken schrieb er auch Lieder, Tänze, Märsche, Sonaten, Violinkonzerte und Filmmusik. Gerne wird Lehár auch als der „österreichische Puccini“ bezeichnet und war mit dem italienischen Komponisten befreundet. Die Ouvertüre „Eine Vision. Meine Jugend“ für großes Orchester belegt diese musikalische Nähe. Sie entstand 1907 als Festouvertüre anlässlich der 400. Aufführung der „Lustigen Witwe“. Das Werk ist sehnsuchtsvoll schwelgend und von rhapsodischem Charakter. Nach einer langsamen Einleitung mit Harfenbegleitung markiert eine muntere Flötenmelodie den Übergang zum schnellen Teil, der immer wieder innehält und zwischen Marsch, Fanfare und keckem Scherzo pendelt. Ungarische Anklänge in Moll verleihen besondere Farbe. Nach einem hymnischen Grave verklingt das Werk ätherisch.

Franz Xaver Dressler (1898 – 1981) / **Heinz Acker** (*1942): „Epitaph“

Franz Xaver Dressler wurde 1898 im böhmischen Aussig (Usti nad Labem) geboren und erhielt eine gediegene kirchenmusikalische Ausbildung in Leipzig (Orgel bei Karl Straube). 1921 übernahm er das Amt des Stadtkantors und Organisten an der Hermannstädter evangelischen Stadtpfarrkirche. Mit den von ihm gegründeten Chören (dem „Brukenthal-Chor“, einem Knabenchor und dem „Bach-Chor“) hat er viele Großwerke der Kirchenmusik u. a. von Johann Sebastian Bach erstmals im Südosteuropa aufgeführt und heimisch gemacht. Selbst unter kommunistischer Herrschaft hat er seine Ziele unerschrocken verfolgt. Sein Wirken als Dirigent, Pädagoge, Komponist und international anerkannter Orgelvirtuose bildet einen Höhepunkt im Musikleben seiner Wahlheimat, die der Achtzigjährige 1979 verließ. In Folge eines Unfalls verstarb der Hochverehrte 1981 in Regensburg.

„Epitaph“ ist die letzte größere Komposition, die Dressler kurz vor seiner Umsiedlung nach Deutschland (1979) noch in Hermannstadt anfertigte. Als Libretto

dient eine Textvorlage des Hermannstädter Theologen Prof. Hermann Pitters, die die lateinische Inschrift eines Epitaphs aufgreift und diese mit eigenen Gedanken zum Thema Tod und Vergänglichkeit erweitert. Es ist das Epitaph des Hermannstädter Bürgermeisters und Königsrichters Johann Haupt († 1686) und seiner Familie. Das kunstvoll gestaltete Stuckdenkmal befindet sich auf der Nordwand des Mittelschiffes zwischen den beiden vorderen Pfeilern der Stadtpfarrkirche. Die lateinische Inschrift lautet in deutscher Übersetzung: *„Wie der Hirsch (lechzt) nach den Quellen des Wassers, so (sehnt sich) die Seele nach Gott / Die glückbringende Taube schwebt fröhlich herab / Mit diesem Zaumzeug die zweite (Taube) / Die Mutigen unterstützt das Schicksal – wenn Gott gibt / Nichts taugt der Neid – Vom Kreuz zum Licht / Hier endet die Flucht.“*

Dressler baut die einzelnen Zeilen der lateinischen Inschrift abschnittsweise wie einen psalmodierenden gregorianischen Gesang in das musikalische Geschehen ein, das sich aus den deutschen Textteilen von Hermann Pitters Meditationen entwickelt. Das sind zwei kontrastreiche Klangwelten, denn hier entwirft Dressler eine für ihn ungewöhnlich dissonanzgeschärfte Klangsprache. Warum Dressler die Reihenfolge der Zeilen dieser Inschrift abändert, einiges auch weglässt, kann nicht mehr nachvollzogen werden. Die dadurch etwas verzerrte Gedankenfolge des Epitaphs dürfte aber den intendierten Höreindruck kaum beeinträchtigen. Dressler hat in den 50 Jahren seines Wirkens das Epitaph von seiner Orgelepore aus betrachten können. Die Vertonung der Grabinschrift wurde – wohl unbewusst – zum eigenen Schwanengesang. Dressler hat das Werk für Sologesang (Sopran), Chor und Orgel konzipiert.

Prof. Heinz Acker hat für die heutige Aufführung den originalen Orgelpart für Orchester uminstrumentiert. In dieser Fassung hören Sie heute das Werk als Uraufführung. Prof. Heinz Acker wurde 1942 als Spross einer musisch beflissenen Lehrerfamilie in Hermannstadt geboren. Nach einem Musikstudium in Klausenburg / Cluj (Pädagogik, Dirigieren Komposition) wirkte er in seiner Heimatstadt am Musiklyzeum der Stadt, wie auch als Assistenzdirigent an der Hermannstädter Staatsphilharmonie und Musikrezensent in der deutschsprachigen Presse des Landes. Nach seiner Aussiedlung übernimmt Acker ab 1978 eine Dozentur an der Musikhochschule Heidelberg/Mannheim, die ab 1987 zu einer Professur für Musiktheorie an dieser Hochschule führt. Mit dem von ihm gegründeten Jugendsinfonieorchester der Musikschule Bruchsal hat er beachtliche nationale und internationale Erfolge feiern dürfen. Für sein vielfältiges Wirken als Pädagoge und Musikwissenschaftler, als Dirigent und Pianist, als Buchautor und Publizist ist Acker mehrfach ausgezeichnet worden, so mit der Schönbornmedaille der Stadt Bruchsal, der Staufer-Medaille des Landes Baden-Württemberg (2011), dem Kulturpreis der Siebenbürger Sachsen (2013) sowie dem „Johann-Wenzel-Stamitz-Preis“ der Esslinger KünstlerGilde (2019). Von 2009-2012 war er musikalischer Leiter der Musikwoche Löwenstein.

Die Orchestrierung der Dressler'schen „Epitaph“-Komposition für Orchester sieht Acker als späte Dankesgeste an Dressler, den Mentor seiner Jugendzeit, der für Ackers künstlerischen Werdegang von prägender Bedeutung war.

Vincens Maschek (ca. 1800 – 1875): Missa in C

Vincens Maschek stammte aus Böhmen und ließ sich etwa 1840 im Banat nieder und wirkte als Musiklehrer in Weißkirchen (heute Bela Crkva, Wojwodina, Serbien), in Ruskberg und in Temeswar. Die Temeswarer Zeitung berichtete mehrmals über seine Erfolge als Komponist. So widmete Maschek eine Missa Solemnis dem Kaiser Franz Josef I., eine Sammlung mit rumänischen Volksweisen aus dem Banater Bergland Kaiserin Elisabeth in Wien, ein Wiegenlied anlässlich der Geburt des Kronprinzen Rudolf, einen Defiliermarsch anlässlich des Geburtstags des Kaisers in Wien und eine weitere Missa Solemnis dem König von Sachsen. Einige seiner kleineren kirchenmusikalischen Werke konnten vor wenigen Jahren in Kirchen Ungarns und Rumäniens entdeckt werden. Die Messe C-Dur, die in unserem Konzert erklingt, wurde erst im Sommer 2022 auf dem Dachboden der katholischen Kirche der ehemals schwäbischen Gemeinde Guttenbrunn (Zabrani) entdeckt. Das Aufführungsmaterial stammt vom Kantorlehrer Jakob Geisz, der es 1840 geschrieben hat. Ob diese Messe damals in dem schwäbischen Dorf aufgeführt wurde, ist nicht belegt. Neben der Messe befinden sich in dem Konvolut von Musikalien mehrere umfangreiche kirchenmusikalische Werke bekannter Komponisten. Das gesamte Material der Messe musste bearbeitet und ergänzt werden, da die Stimmen viele Fehler enthielten. Trotzdem ist das Werk ein deutliches Beispiel für eine gehobene kirchenmusikalische Tätigkeit in der Zeit des Vormärz im Banat und in Siebenbürgen.

Emmerich Ripka (1877 – 1939): Serbische Rhapsodie für Orchester

Zrenjanin, Petrovgrad, Veliki Beckserek, Nagy Beckserek, Groß-Betschkerek, Becicherecul Mare oder einfach nur Beckserek – all dies sind die Namen der Stadt an der Bega im serbischen Banat. Begapolis nannte man diese multiethnische Siedlung oft, deren erste urkundliche Erwähnung in die Zeit des Königreichs Ungarn ins Jahr 1326 fällt. Die Musik spielte in dieser Stadt schon immer eine große Rolle. Ob im Bereich der Kirchenmusik, Kammermusik, Blasmusik, Chormusik oder Instrumentalmusik, alle Sparten der Musikkultur waren in Großbetschkerek ständig vertreten. Dies führte dazu, dass sich auch Musiker aus anderen Teilen Europas in der Stadt niederließen, nach dem Motto vieler Banater Gesangsvereine: „Wo man singt da lass dich nieder, böse Menschen haben keine Lieder“. Dazu gehörte auch Armin Rippka, ein junger Musiker aus Wien, der sich ab der Mitte des 19. Jahrhunderts in Großbetschkerek niedergelassen hat. Er und sein Sohn Imre (Emmerich) Ripka werden in der weiteren Entwicklung der Musikkultur dieser kleinen Metropole an der Bega noch eine wichtige Rolle spielen.

Emmerich Ripka (1877-1939) komponierte seine Serbische Rhapsodie für großes symphonisches Orchester um 1920, also nur kurze Zeit nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, als das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen entstand. Der Komponist verarbeitet darin einige bekannte serbische Tänze, die er geschickt und abwechslungsreich orchestriert hat. Das Autograf des Werkes konnte erst vor wenigen Jahren in einem größeren Konvolut von Musikalien entdeckt werden. Erstaunlich ist die Tatsache, dass man auf lokaler Ebene Anfang des 20. Jahrhunderts solche Orchesterwerke aufführen konnte. Das Werk sprüht nur so von Phantasie und Temperament und baut sich am Ende zu einem vollen brausenden Orchesterklang auf. Es ist also die erste Aufführung dieses Werkes nach fast 100 Jahren.

Johann Lukas Hedwig / M.L. Moltke: „Siebenbürgen, Land des Segens“

Das Siebenbürgenlied wird oft als Landeshymne der Siebenbürger Sachsen bezeichnet. Der Text stammt von dem Schriftsteller und Sprachforscher Maximilian Leopold Moltke (1819–1894) und war ursprünglich ein Gedicht mit dem Titel „Siebenbürgen, Land des Segens“. Zum Lied wurde das Gedicht erst durch die Vertonung (um 1848) von Johann Lukas Hedwig (1802-1849). Es ist ein Lobgesang auf die Landschaften, Menschen und die Geschichte Siebenbürgens. Hedwig schrieb die Melodie ursprünglich für einen Festgesang zur 300-Jahr-Feier des Kronstädter Hirscher-Kaufhauses am 28. Oktober 1845. Von den ursprünglich sieben Strophen des Liedes werden heute nur drei gesungen. Das Lied wurde in einer von Prof. Heinz Acker erstellten Fassung für Chor und Orchester in das Programm dieses Konzertes aufgenommen.

Mitwirkende

Der Dirigent **ANDRES SCHEIN** studierte Orchesterdirigieren an der Musikhochschule Temeswar (Banat/Rumänien) und ist auch als Musikwissenschaftler und Komponist tätig. Für sein musikalisches Engagement wurde er 2017 von der Stadt Temeswar ausgezeichnet. Sein Debut als Dirigent gab er am Pult der „Cammerata Ulm“ in Deutschland. 2019 gründete er das Kammermusikensemble „Musica Sacra Temeswar“, ist seit 2021 Dirigent des Sinfonieorchesters am Musikgymnasium Temeswar und zudem Assistenzdirigent an der Oper in Temeswar. Die Dirigentin **ANDREA KULIN** wurde in Kronstadt (Siebenbürgen/Rumänien) geboren. Sie ist Leiterin der Siebenbürgischen Kantorei sowie Kantorin an der Kilianskirche in Bisingen/Enz. Die Leitung des Jugendchores der Musikwoche Löwenstein hat **MAR-KUS PIRINGER**, Kantor mit A-Diplom und Organist der Evangelischen Kirche in Mühlacker (Württemberg).

Die Berliner Sopranistin **AGNES DASCH** arbeitet als freie Konzert und Opernsängerin. Neben ihrer solistischen Tätigkeit legt sie ihren Schwerpunkt auf den Ensemblesgesang und arbeitet mit unterschiedlichen Kammermusikensembles und Chören zusammen, z. B. dem Vocalconsort Berlin und dem Ensemble Sirventes. Seit 2021 ist sie regelmäßig Gast der Chorsolisten der Komischen Oper Berlin. **HANS STRAUB** (Tenor) ist passionierter Sänger mit fundierter Gesangsausbildung. Seit vielen Jahren ist er solistisch in großen Oratorienwerken und im Bereich Lied sowie in Opernproduktionen tätig. **JOHANNES DASCH** (Bariton) studierte Schulmusik in Berlin und Chordirigieren in Dresden. Er ist in Berlin als Lehrer und als Chorleiter mehrerer Chöre tätig. Als Sänger ist er in freien Opernproduktionen und Liederabenden zu hören. Konzertmeister **ILARIE DINU** ist Geiger bei der Neuen Philharmonie Westfalen, Musikpädagoge und u. a. Mitglied des renommierten Isserlis-Quartetts.

Musikwoche Löwenstein

Das heutige Konzert findet im Rahmen der 37. Musikwoche Löwenstein statt, die von der Gesellschaft für deutsche Musikkultur im Südöstlichen Europa e. V. (GDMSE) getragen wird. An der Musikwoche in der Evangelischen Tagungsstätte Löwenstein nahe Weinsberg nehmen jährlich 130 begeisterte Laienmusikerinnen und Laienmusiker allen Alters teil, die unter Anleitung erfahrener Dozenten vor allem Musik von deutschen Komponisten aus Südosteuropa erarbeiten und aufführen.

Die reiche Musikkultur dieser Region ist in Deutschland nur wenig bekannt. Weit über 100 Werke, die in den vergangenen Jahrzehnten in Archiven ausgegraben, für die Praxis eingerichtet und während der Musikwoche aufgeführt wurden, machen deutlich, dass es sich lohnt, diese Musik entdecken.

Wir danken für die freundliche Unterstützung

Innenministerium Baden-Württemberg

Heimatgemeinschaft der Kronstädter in Deutschland

Heimatgemeinschaft der Deutschen aus Hermannstadt

Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland

Kiliansgemeinde Heilbronn

Am Ausgang bitten wir um eine angemessene Spende zur Deckung unserer Kosten.

www.suedost-musik.de